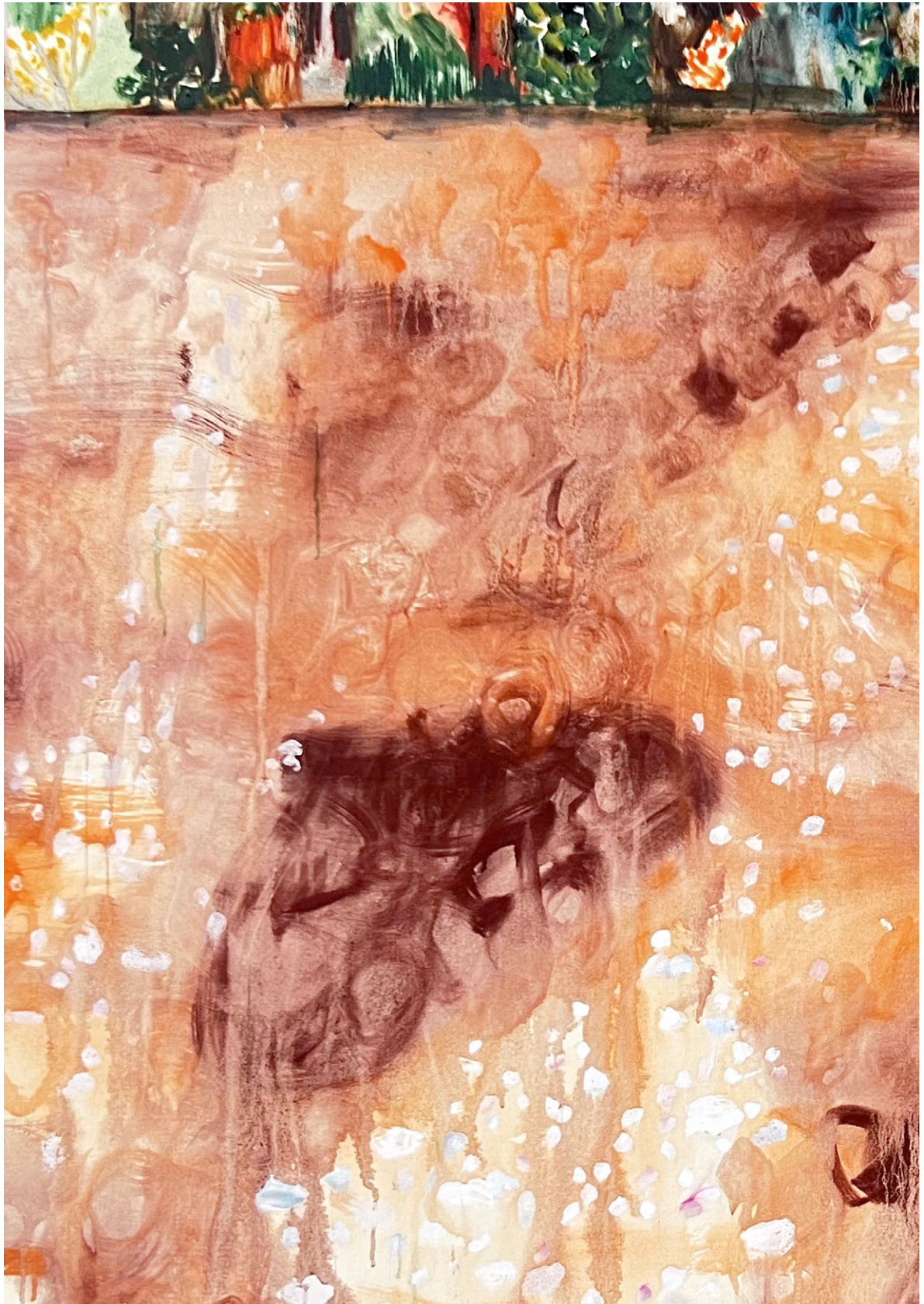


Arbeitsbericht Gastatelier der Kunstsammlung OÖ in Český Krumlov
Theresa Ulrike Cellnigg, Oktober 2024



Theresa Ulrike Cellnigg / [instagram @cellnigg](#) / [www.cellnigg.com](#) / cellnigg.t.u@gmx.at

Einleitung

Aus meinem Notizbuch:

Meine Rolle ist die:

Eine Frau, eine Künstlerin lebt an einem verwunschenen, wunderschönen Ort, dessen riesiges Schloss am Berg von einem traurigen Bären bewacht wird. Jeder Tag sieht gleich aus. An genau denselben Orten, bewegen sich zu denselben Uhrzeiten dieselben Massen an Menschen. Sie machen an denselben Stellen Fotos in denselben Posen.

Am Abend, wenn sich die Künstlerin hinauswagt, verwandelt sich die Stadt. Die Straße vor ihrem Atelier, die tagsüber so still ist, wird nun ganz laut, weil die jungen Leute, die sonst nicht sichtbar sind, sich plötzlich hier aufhalten. Sie schreien und quietschen und schreien und spucken und sind ganz aufgeregt. Ab 8:00 Uhr aber sind sie weg, wie Geister, die sich auflösen. Jetzt ist die Stadt wirklich ganz leer. Niemand ist auf den Straßen. Manche Bars und Restaurants sind erleuchtet, aber es ist niemand drinnen. Wenn die Künstlerin jetzt durch die Straßen geht, fürchtet sie sich - vor den einäugigen Räubern, vor dem dunklen Durchgang. Nur ein einzelner Flötenspieler spielt ein Lied für den abnehmenden Mond. Ansonsten ist es ruhig. Sie geht zurück ins Apartment. Wenn sie im Stillen im Bett liegt, hört sie ganz genau, wenn jemand an ihrem Fenster vorbeigeht. Die alte, gruselige Frau neben ihr ausgezogen. Die junge Frau über ihr hat sie nie gesehen, aber sie nimmt ihre Laute wahr, die keine Worte sind, kein Singen, kein Seufzen.

Wenn die Künstlerin umgeben ist von ihren Bildern, dann geht es ihr gut. Dann fühlt sie sich normal. Ihre Bilder sind ihre Gesellschaft.

Das Rot des Wassers fasziniert sie, sie hat es auch gemalt. Sie muss viel an unheimliche Geschichten denken, die hier passieren hätten können, im Wasser, im Wald. Wenn die Sonne scheint, geht es ihr gut. Aber letztens, als es regnete, war die Stadt am schönsten. Es war, als hätte sie eine Maske abgelegt. Und sie konnte ihr wahres Antlitz sehen.



Bericht Krumau, Oktober 2024

Im Nachhinein betrachtet, bestand der Aufenthalt in Krumau aus mehreren Etappen: Euphorie, Enttäuschung, Einsamkeit, Konfrontation, Wachsen, Sein.

Was macht es mit einem Menschen, wenn er einen Monat lang beinahe alleine ist und vollkommen auf sich zurückgeworfen wird? Was macht es mit einer Künstlerin? Was macht die Künstlerin daraus?

Geplant war, eine Portrait der Stadt anzufertigen, in Schieles Fußstapfen zu treten. Herausgekommen ist eine psychische Studie, die, zusammengefasst, zu einem Portrait von mir in der Stadt wurde.

Als ich mich bewarb für das Auslandsatelier in Krumau, hatte ich eine Vorstellung von meinem Aufenthalt. Ich wusste, dass ich relativ alleine sein werde und ich wusste, dass das Atelier recht groß und ideal für meine großformatigen Gemälde geeignet ist. Ich wusste, dass die Stadt etwas Surreales hat und ich wollte dies intensiv im Herbstlicht kennenlernen und in meine Malerei einfließen lassen.

Im Grunde verwirklichte sich meine Vorstellung. Doch dabei wurde ich so sehr auf mich selbst zurückgeworfen, dass ich anfangs gar nicht damit umgehen konnte. Das Kulissenhafte der Märchenstadt und ihre Statisten in Form von Touristen, führten bei mir dazu, dass es mir schwerfiel, mich zu verankern. Ich fühlte mich, als würde auch ich eine Rolle spielen, als wäre auch ich nicht echt.

Doch ab dem Zeitpunkt, an dem ich mich auf dieses ›Spiel‹ einließ, begann es, mir besser zu gehen. Ich begann plötzlich die Stadt zu sehen, auf meine eigene Art wahrzunehmen. Ich dachte mir Geschichten aus und schuf mir durch meine Gemälde meine eigene Welt.

Meine Rolle einnehmend, beobachtend, Geschichten ausdenkend, startete ich, diese zu malen. Ich malte alles, was mir in den Sinn kam und was ich gerade durchlebte. Dabei probierte ich Vieles aus und ließ mich auf die unterschiedlichsten Aspekte meiner Wahrnehmung der Umgebung ein. Ich arbeitete von innen heraus und von außen herein. Die wichtigsten zwei Stränge in meinem Werk waren das Surreale um mich herum (Kulisse, Touristen, kein Alltag in der Altstadt) und das Zurückgeworfenwerden auf mich und die Auseinandersetzung mit meinem Sein an diesem unwirklichen Ort.

Das Surreale:

Ich dachte mir Geschichten aus, die hier passieren hätten können, wie Verbrechen oder Märchen. Ich war fasziniert von dem Wasser, seiner Farbe, seiner Bewegung, beobachtete, wie die Natur die Farbe wechselte von grün auf Herbstfarben, war immer wieder beim Schloss, besuchte den eingesperrten Bären im Schlossgraben, der zu einem Spiegel meiner selbst wurde, schaute mir die Wachsfiguren an, deren Spiel mit der Wirklichkeit und dem Künstlichen sich wunderbar eingliederte in diese Stadt, wieder verstärkte sich mein Gefühl, in einer Filmkulisse zu leben.

Die Umgebung wurde somit zur Metapher meiner psychischen Zustände, die ich analysierte und in meiner Malerei verarbeitete.

Das Sein:

Die Auseinandersetzung mit meinem reinen Sein führte zu einer intensiven Beschäftigung vor allem mit meinem Körper. Wie bewegt er sich in einem Kunstwerk mit Pinsel und Farbe, wie ist er, wenn er einfach ist? Ich analysierte Bewegungen in der Zeichnung, untersuchte, was es heißt, in einem Bild zu fühlen, durch den Pinselstrich zu fühlen, malte fühlend.

Welche Bewegung kommt aus mir, was empfinde ich dabei und wie sieht diese schlussendlich auf der Leinwand in der Darstellung aus?

Außerdem fertigte ich mehrere Selbstportraits an. Ich fragte mich, wer ich hier war. Eine klassische Auseinandersetzung, aber für mich war es neu, denn ich malte mich zum ersten Mal nackt. Was passend war, denn ich fühlte mich so nackt.

Was vielleicht negativ aufgefasst werden könnte, darf auf keinen Fall so verstanden werden. Denn ich lernte einiges über mich und merkte, welch große Fortschritte ich machte, künstlerisch und persönlich. Die Zeit in Krumau hat sehr viel aufgewühlt und aufgemacht in mir. Als ich alles ablegte, war ich frei und als sich das Atelier immer mehr füllte, ging es mir richtig gut. So gut, dass ich mich schlussendlich hier zuhause fühlte, sich ein Schleier lüftete und ich immer mehr und mehr Schönes sah und das Malen immer intensiver und zu einem Rausch wurde.

Ich verließ Krumau mit 13 großformatigen Gemälden und einem Schatz - die Erinnerung an diesen Ort, die ich immer bei mir tragen werde.

Kurzbio:

Theresa Ulrike Cellnigg - geboren 1992 in Linz, Studium der Malerei und Grafik bei Ursula Hübner an der Kunstuniversität Linz. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und befinden sich im öffentlichen und Privaten Besitz. Sie wurde mit dem Anton Faistauerpreis für Malerei, sowie dem Soroptimist Künstlerinnenpreis ausgezeichnet und ist Gründerin des Künstlerinnen- und Kuratorinnenkollektivs Edition:, sowie Mitglied der Maerz Künstler*innenvereinigung.





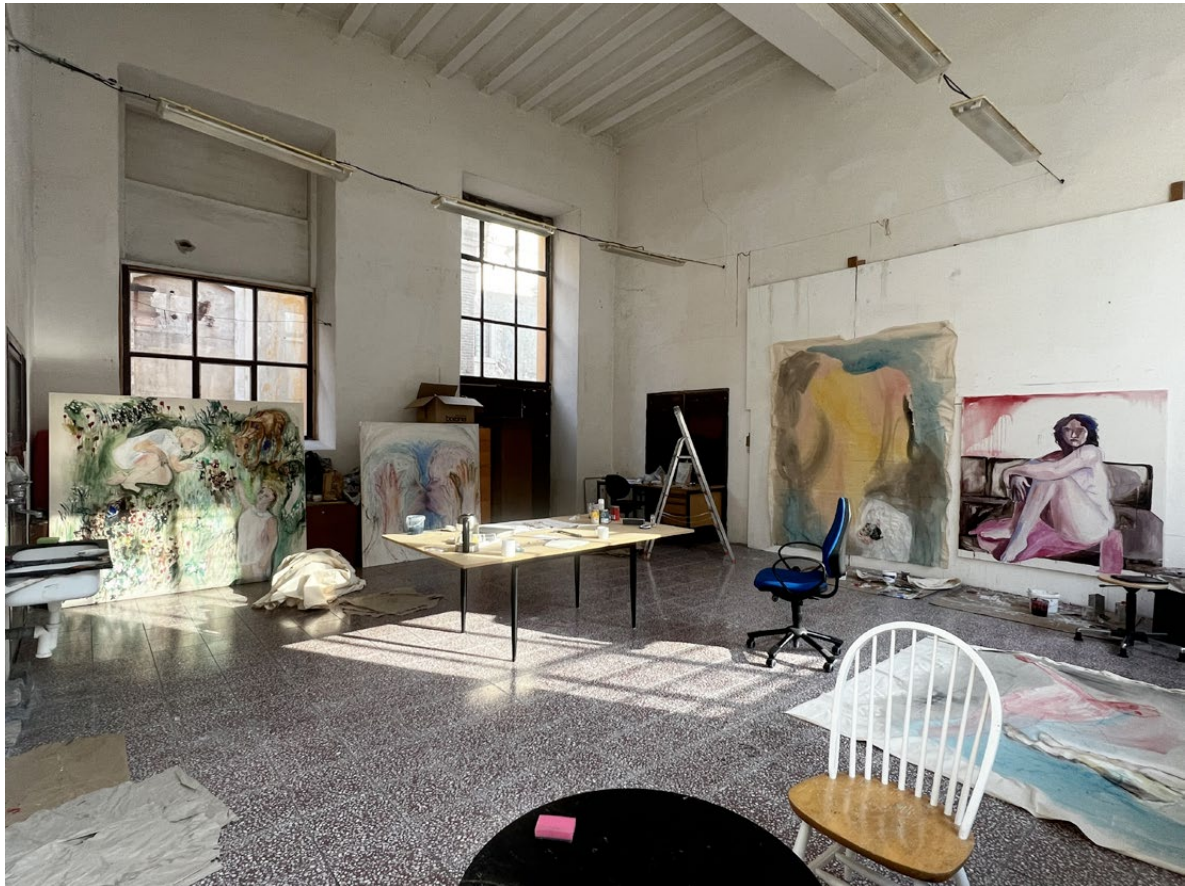
*Das Wasser (Vltava), 2024, Öl auf Leinwand, 180 x 200 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



Beobachtungen in Krumau, am Wasser



*Detail: Schaum, 2024, Öl auf Leinwand, 45 x 40 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



Aus meinem Notizbuch:

*13 Bilder habe ich gemalt. Viel experimentiert habe ich. Worum ging es?
Natur, Märchen, Einsamkeit, sich selbst erkennen, Akzeptanz, sich selbst behaupten,
große Gesten, Expression, fühlen, Farbe fühlen, zeichnen fühlen, malen fühlen. Der Fluss
hat mich begleitet, eine irrationale Angst hat mich begleitet, Fantasie und Bedrohung
waren meine Begleiterinnen.*

*Was passiert, wenn man einen Monat auf sich selbst zurückgeworfen wird und nahezu
keinen Austausch hat?*

Wie geht man damit um, welche Zustände treten ein?

*Einen Monat in einer wunderschönen Stadtkulisse mit keinem Anschluss an das Echte
verbringen.*

*Einen Monat im Theater, in einer Filmkulisse leben. Sicher regt das die Fantasie an.
Vielleicht ist das meine Art, Teil dieser Welt zu werden. Indem ich mir in ihr eine
Geschichte gebe, zu einer Rolle werde.*



Beobachtungen in Krumau, im Schloss



*Schneewittchen braucht keinen Prinzen, um aufzuwachen, 2024, Öl auf Leinwand, 160 x 180 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



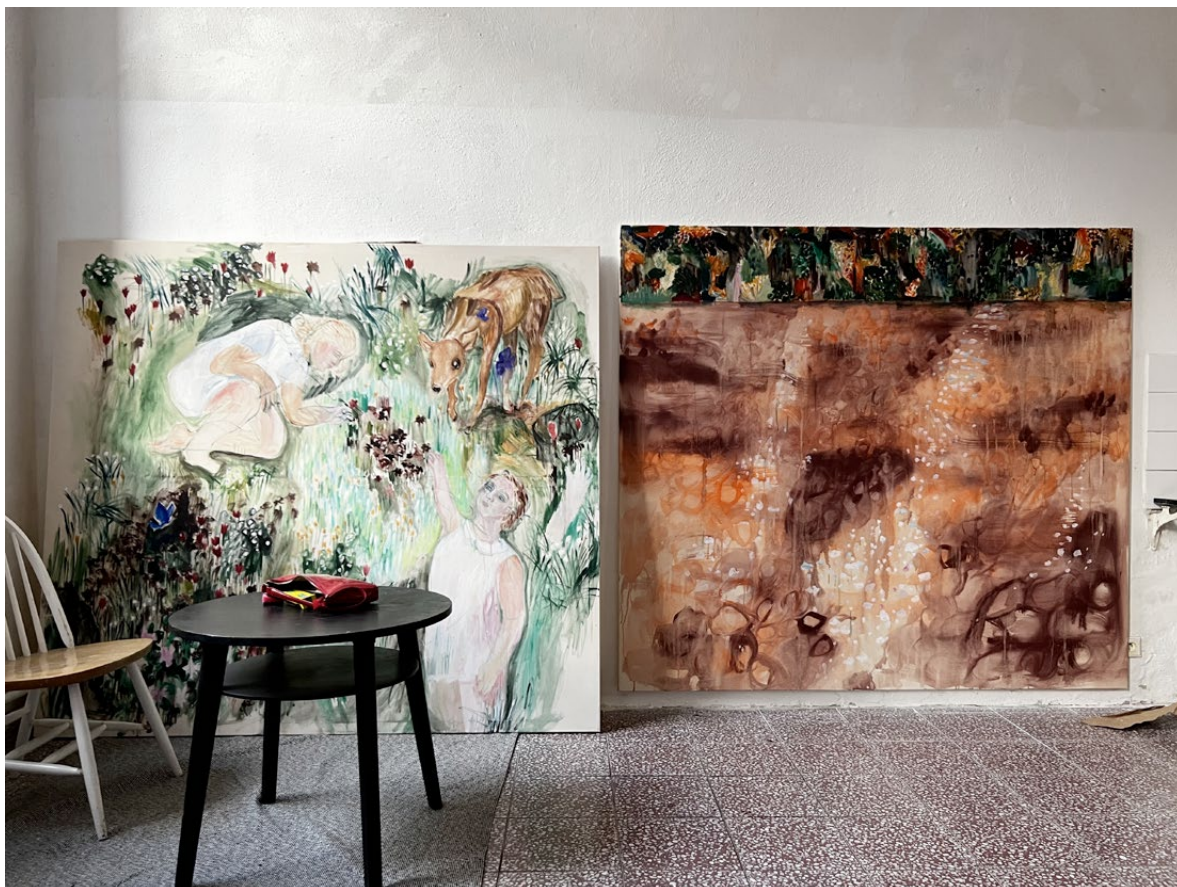
Beobachtungen in Krumau, bei der Kirche



*Braune Blumen, 2024, Öl auf Leinwand, 180 x 200 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



*Detail: Kopf ab, 2024, Öl und Pigment auf Leinwand, 170 x 210 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



Aus meinem Notizbuch:

Meine Bilder sind meine Gesellschaft, meine Kameradinnen. So schaffe ich ich um mich eine eigene Welt. Eine Welt, die schön ist, die brutal ist, in der Frauen stark sind. Immer sind sie stark. Wo das Grausame gezähmt wird und starke Gefühle gelebt werden und wo bekannte Geschichten auf meine Art erzählt werden. Ich bin schön und stark, Schneewittchen braucht keinen Prinzen, um aufzuwachen, die Natur wird in ihrer Schönheit festgehalten, die Bedrohung in liebliche Pflanzen verwandelt.

Ateliereindruck, Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024



*Detail: Sein in Krumau, 2024, Öl auf Leinwand, 160 x 180 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



*Alive, 2024, Öl auf Leinwand, 40 x 45 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



*Atelieransicht: Stilleben mit Popo, 2024, Öl auf Leinwand, 160 x 180 cm
entstanden im Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024*



Aus meinem Notizbuch:

Ich werde das Atelier hier vermissen. So viel Platz. Nur für mich, jeden Tag malen. Malen, malen, malen. Aufstehen, malen. Das war richtig gut.

Ateliereindruck, Atelier des Landes OÖ, Krumau, Oktober 2024